

**Motorradfahren -
Lebensfreude!**



Motorradfahren - Lebensfreude in kleinen Dosen

Ein Bekenntnis zur Entscheidung auf das Mögliche — aufgestellt von Carolus



Motorradfahren ist wie Fliegen, Segeln oder Reiten. Wer wollte bestreiten, daß letztere das Abenteuerliche, das Romantische beinhalten? Wenn ich viel Geld hätte, dann würde ich mir edle Pferde — und schöne Hunde dazu — halten und mit ihnen über Land reiten, wenn der Ginster blüht, wenn die Wolken stürmen, wenn der harsche Schnee unter den Hufen knirscht. Wenn ich viel Geld hätte, dann würde ich ein Flugzeug kaufen. Ein offenes mit zwei Sitzen müßte es sein, damit man den Himmel an den Ohren hat und den Blick über tickende Ventile hinweg und durch den silbernen Schleier der rotierenden Propellerblätter hindurch in die Unendlichkeit des Horizontes schicken kann. Oder es müßte eine Segeljacht sein. Wenn die salzigen Wellen klatschend gegen die Beplankung schlagen und der weiße Gischt am Bug aufspringt, Gesicht und Arme fein besprühend, wenn der steife Wind pfeifend in den Rahen zurrt, das wäre für mich das große Abenteuer zwischen Alltag und Alltag. Das wäre mal etwas für die romantische Ader!

Nun bin ich aber leider nicht reich, und so werde ich mir solche schöne Sachen nicht leisten können, diese größeren Abenteuer, die zu einer anderen, zu einer wohlhabenden, gesicherten und deshalb sehr fernen

Welt gehören. Vielleicht zu einer Traumwelt, die in Wirklichkeit längst verschwunden ist, wenn man's richtig nimmt? — Fliegen kann ich wohl, aber was nützt es mich, unter 80 ängstlichen Passagieren in einem Super-Clipper-Kasten zu sitzen, der so träge in der Luft liegt, wie ein Wal in der Dünung. Mit dem Reisen auf Ozeanriesen ist das ebenso und gar nicht mehr aufregend. Die moderne Technik und der Motor vor allem, die haben das Leben, besonders das Reisen, so alltäglich einfach gemacht. Gut! Gut! Jeder Fortschritt wird anerkannt und weidlich ausgenutzt, auch von mir. Es ist eben vieles nur zu selbstverständlich geworden, zu alltäglich, so ohne jegliche Romantik, so ohne jegliches außergewöhnliche und eindringliche Erlebnisgefühl.

Mir blieb vom verschwundenen Abenteuer des Reisens glücklicherweise das Motorrad. Übrigens, es ist gar nicht so altmodisch und überlebt, wie man es gerade heutzutage hinzustellen versucht. Es ist immer noch zeitgemäß für Leute, die lediglich über ein Normal-einkommen verfügen und nicht ausschließlich für einen übersteigerten Fahrzeugunterhalt arbeiten und sparen wollen. Das Motorrad ist heute zudem viel sicherer als es den Ruf hat, und es ist schnell, wendig, handlich, dazu billig und sparsam wie ein chinesischer Kuli. Auf diesem einspurigen, schnellen Gefährt werde ich nochmals jung, weil es einen zum Jungsein, zur Bewegung, zur Umtriebigkeit und auch etwas zum Übermut anhält. Sowas steigert ungemein die Lebensfreude, selbst wenn die Haupthaare schon zu ergrauen beginnen, wenn eigentlich schon Müdigkeit und Resignation ihren Tribut fordern. Ich liebe ausgerechnet und geradezu dieses Motorrad, da ist gar nichts dagegen zu machen, auch mit dem Altern

nicht. Mir bietet es eben Romantik und etwas vom Abenteuerlichen, für richtige Männer oft die allererste Lebensbedingung, wollen sie sich glücklich, gesund und vital fühlen.

Natürlich bietet das Motorrad kein großes Gefühlemachen und kein Riesenereignis. Aber dieses schmale, rassige, tänzerische Gefährt ist wunderbar, weil es als einziges motorisiertes Verkehrsmittel der Straße noch einen Hauch der alten Landstraßenromantik einfangen und vermitteln kann. Auf dem Motorrad habe ich immer das Gefühl, zu schweben, zu jagen, zu schwingen. Auf ihm fühle ich mich als Teil der Umgebung, in der ich mich gerade befinde. Im Auto dagegen werde ich durch die Landschaft hindurchgefahren, im Stratocruiser sicher und warm geborgen über Polarmeere und Eisgletscher gehoben, im Ozeanriesen behaglich und gegen alle Witterung geschützt über die Meere getragen. In diesen vollkommenen Verkehrsmitteln bekomme ich mit der Um- und Außenwelt keinen unmittelbaren Kontakt mehr, weil mich Blech, Glas, Gummi, Lack und Kunststoff sowie andere derartige Hüllen von ihr trennen. **Auf dem Motorrad erlebe ich noch das Fahren, im Auto lebe ich schon fahrenderweise.** Ist das nicht ein gewaltiger Unterschied? Fahre ich beispielsweise im Auto von München nach Hamburg, so kann es durchaus möglich sein, daß ich über die vielen hundert Kilometer von ein und derselben Fliege umkreist werde. Oder ich sitze den ganzen Tag immer in demselben penetranten Geruch, der entweder vom kalten Rauch unzähliger Zigaretten stammt oder von der letztthin ausgelaufenen Flasche Parfüm.

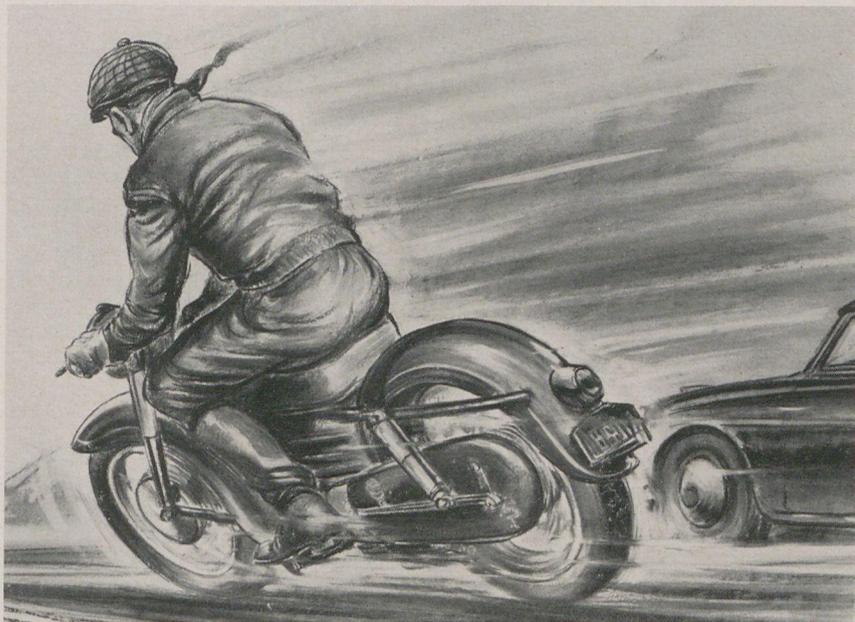
Ist so etwas etwa das große Reiseerlebnis, das aus der von allen Sinnen gespürten Wahrnehmung der

Umwelt und ihres vielfältigen Wechsels zustande kommen soll?

Man ist auf dem Motorrad mit allen Sinnen in Gottes freier Natur.

Wie schön ist so das Jagen über Land, das Schwingen durch die Kurven, das Klettern über die Berge, das Gleiten durch die Täler. Im Auto höre ich derweilen eine Jazz-Session Louis Armstrongs, als wäre ich in diesem Augenblick in New York im Astor, oder ich höre Politik, als säße ich im Parlament zu Bonn. Solche Ablenkungen, solche Abschirmungen geschehen mir im Auto überall, wo immer und in welcher Umgebung ich mich auch gerade befinde, weil ich eben hinter Blech und Glas sitze, in meiner eigenen Luft schmachte, keine Außenwelt rieche und nur das eintönige Fahrgeräusch meines eigenen Wagens höre. Auf dem Motorrad bin ich mit mir allein, bin nur mit der Umgebung um mich herum beschäftigt. Ich spüre Sonnenwärme, kalten Wind, Regen in der Luft, ich erlebe die Gewalt des Gewitters, die Stille der Nacht, die Einsamkeit der Heide, all das und vieles andere, sehr unmittelbar, direkt, nicht vom geborgenen Lehnstuhl aus. Ich sehe die Wolken über mir, die Vögel in der Luft, und im Gebirge kann mein Blick ungehindert höchste Felswände hochklettern, in tief-

ste Schluchten blicken, ohne daß ich anhalten müßte oder gar fahrunsicher würde. Ohne Fensterbegrenzung übersehe ich das ganze gigantische Panorama der Berge und ohne den toten Winkel der Türpfosten überblicke ich die Weite der Täler. **Erst im Gebirge merkt man so recht, daß man mit dem Auto an den Bergen und Tälern vorbeifährt, mit dem Motorrad aber zu den Gipfeln hinauf und zu den Schluchten hinab.** Die staubige Landstraße, Teergeruch im





Abendwind, die Mücken im Gesicht, der Tau an den Kopfschützern, der steife Hauch des eigenen Atems in der Kälte der Nacht, das Rauschen des Windes, oder das eines Wasserfalles seitlich vom Weg, Duft von Heu in der Sommerglast, Geruch von frisch gemolkener Milch über einer Herde Kühe, der Atem der Großstadt, irgendwo eine Brise Mokka, daß einem das Gelüst nach etwas Heißem anspringt, das Geräut einer Vespertglocke im Abenddämmern, das alles sind so Wahrnehmungen auf dem Motorrad, die das Fahren mit ihm und auf ihm zum echten, die

Seele und das Gemüt bewegenden Erlebnis werden lassen. Und echtes, unverfälschtes Erleben bedeutet für jeden Menschen tief empfundene Lebensfreude! Als Motorradfahrer finde ich, wenn ich will, immer Unterhaltung. Eine vielfache sogar, selbst dann noch, wenn ich im Regen unter einer Autobahnbrücke stehe, denn mit der hübschen Sozia des ebenfalls zum Warten verurteilten Nebenmannes zu flirten, kann doch für einen Herzschlag lang Lebenslust bedeuten und jegliches Unbill der Witterung vergessen machen. Man hat als Motorradfahrer eben immer noch Kontakt zur Umwelt, weil man sich nicht in sein Fahrzeug verkriechen und darin einschließen kann. **Gerade weil man im Auto in einem goldenen Käfig sitzt, nicht mehr heraus will in die echte Natur und unter die Menschen, gerade deshalb gefällt mir die Freiheit, die mir das Motorrad bietet, so sehr!** Hand aufs Herz: Kapseln wir — oft allzu autobesessenen Menschen — uns in diesen schönen glänzenden, allzu bequemen und übermechanisierten Blech- und Glasgebilden nicht doch zu weitgehend von der Außenwelt und von unseren Mitmenschen ab? Ziehen wir uns denn nicht in falscher Überheblichkeit, lässiger Unnahbarkeit, snobistischem Standesdünkel und werflichem sozialem Kastengeist immer mehr und mehr in unsere fahrenden Festungen zurück, fühlen uns aber insgeheim alle miteinander doch oft sehr einsam auf den Straßen der kleiner gewordenen Welt?

Mir gefällt dieses Schneckenhaus-Leben unserer Zeit gar nicht, mir ist es zu trist, zu trostlos gleichförmig, zu unwirklich und zu freudlos. Und wenn mich das Autofahren mal wieder auf den Höhepunkt meiner Isolation gegen das bewußt gelebte Leben und

gegen meine Mitmenschen gebracht hat, wenn ich vor lauter Langeweile und Überheblichkeit nicht mehr weiß, was ich mit mir anfangen soll, dann fahre ich mit dem Motorrad über das Land, jage mit ihm durch die Wälder der Heimat, dirigiere es mit einem leichten Schenkeldruck den Höhen und Tälern entgegen, und dann erlebe ich das, was einstens die Reiter, die Wanderer, die Abenteurer der Landstraße noch erlebt haben: Die Freude am Leben, weil Naturverbundenheit und gleichzeitige Beherrschung von Zeit und Raum zu den höchsten Lebensgefühlen des Menschen zählen. Ich pfeife dann selbst gegen den beißenden Wind ein fröhliches Lied, damit es mich an Jugend und Glück gemahne und an das Tröstliche und Wichtige auf Erden. Für mich, der

ich einer unter Millionen bin, für die das Füllhorn irdischen Reichtums spärlich rinnt, ist es genug und ein Trost, auch im Kleinen Mittel und Wege zu finden, die einem das Leben lebenswert machen. Für mich bleibt so das Motorrad das letzte Abenteuer der großen Straße, es beläßt uns noch — und das ist gut so — die echte Romantik des Fahrens über Weg und Steg.

Wenn es auch eine Frage Ihres Geldbeutels sein mag, ob Ihre Wahl nun auf eine ZÜNDAPP »175 S«, »200 S«, »Elastic 250« oder »KS 601« fällt, immer wird ungetrübte Freude an Naturnähe, am romantischen Wandern oder an brausender Fahrt innerhalb und außerhalb unserer engeren Heimat Sie beherrschen.

Druck-Nr. 2226

ZÜNDAPP-WERKE

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Nürnberg-München

Werk Nürnberg

Dieselstraße 10

Gern und unverbindlich berät Sie: